

Peter Christoph Düren

Bekennende Christen in einer immer gottloser werdenden Welt

Vortrag

am 10. Okt. 2009 auf dem III. Ökumenischen = IX. Europäischen Bekenntnis-Kongress
der IKBG bzw. von ICN – 8.-11. Okt. 2009
im Tagungszentrum Salem, Bad Gandersheim/Harz
Thema: „Die eine Kirche Christi in Erwartung Seiner Wiederkunft“

1. Eine immer gottloser werdende Welt?

Es gibt Menschen, „die zwar von religiösem Eifer brennen, aber für die rechte Beurteilung der Dinge weder genügend Verstand noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, im heutigen Zustand der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, daß unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei ... Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde.“¹

Mit diesen Worten wandte sich der selige Papst Johannes XXIII. anlässlich der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils vor fast 50 Jahren energisch gegen jene Mahner in der Kirche, die sich vom sichtbaren Oberhaupt der Kirche mehr kritische Worte und Abgrenzung gegen den Zeitgeist erhofften, aber dessen optimistische Sicht der Welt nicht trüben konnten; Johannes rief vielmehr: „Öffnet die Fenster und lasst frischen Wind in die Kirche herein!“

Ist unsere Welt also gar nicht so gottlos? Wie sieht es heute aus in Kirche und Welt? Welcher Wind herrscht in der Welt, und hat er der Kirche gut getan?

Vor zwei Jahren (2007) tauchte in der heilen Welt der Kinderliteratur ein auf den ersten Blick recht religiös klingender Titel auf: „Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel“². Die Geschichte ist schnell erzählt: Ein Ferkel und ein Igel entdecken eines Morgens ein Plakat, das jemand über Nacht an ihrem Haus angebracht hat. Auf diesem steht geschrieben: „Wer Gott nicht kennt, dem fehlt etwas.“ Und so machen sich Ferkel und Igel, neugierig geworden, auf die Suche nach diesem merkwürdigen „Gott“. Nacheinander begegnen sie einem jüdischen Rabbi, einem katholischen

¹ Papst Johannes XXIII in der Eröffnungsrede des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11.10.1962. www.vatican.va

² Michael Schmidt-Salomon, *Wo bitte geht's zu Gott, fragte das kleine Ferkel*. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen, Illustrationen v. Helge Nyncke, Alibri-Verlag Aschaffenburg 2007. 44 S., 20 farb. Abb.

Bischof und einem muslimischen Mufti. Doch – jeder der drei Religionsführer erzählt den beiden neugierigen Tieren höchst grausame Geschichten über Gott. Der Rabbi berichtet von Noah, der von Gott auf ein Boot geschickt wird, während alle anderen Menschen samt der Tiere bis auf zwei von jeder Sorte brutal vernichtet werden. Der Bischof zeigt den erschrockenen kleinen Religionsforschern ein Kreuz, an dem ein halbnackter, blutüberströmter Mann an Händen und Füßen mit spitzen Nägeln an ein Kreuz geschlagen ist. Der Mufti schließlich droht den Kindern mit Hölle und ewigem Feuer. Religion als jugendgefährdende Veranstaltung – das ist mal was Neues.

Doch schauen wir noch etwas genauer auf die Darstellung des Christentums, hier speziell des Katholizismus in diesem Kinderbuch. Das, was Christen das Heiligste ist, Jesus Christus im Allerheiligsten Sakrament, wird hier zur Zielscheibe des Spottes. Denn „immer noch hungrig ... nascht das Ferkel Hostien, die es für profane Plätzchen hält. Der Bischof klärt ihn erzürnt darüber auf, dass es sich dabei um den ‘Leib des Herrn’ handelt, worauf dem Ferkel ganz schlecht wird“³: „Schnell spuckte das Ferkel die komischen Plätzchen wieder aus.“⁴ „Das Ferkel nimmt den Igel zur Hand, und mit den Worten ‘Wenn die schon den Sohn vom Herrn Gott verspeisen, wer weiß, was die kleinen Igel und Ferkeln antun ...’ verlassen die beiden schleunigst die Kirche.“⁵ Der Autor findet diese Blasphemie auch noch amüsant, wie er schreibt: „Kinder jedenfalls lachen über den angeekelten Gesichtsausdruck des Ferkels, das eine angebissene Hostie in der Hand hält, und auch über den Igel, der sich angesichts des erzürnten Bischofs die Finger in die Ohren steckt. Und das ist auch gut so.“⁶

Das vom Titel her so religiös klingende Kinderbuch erschien übrigens im Alibri Verlag (gegr. 1994 in Aschaffenburg), der in der politischen Tradition des IBDK, des Internationalen Bücherdienstes der Konfessionslosen, steht und sich der Religions- und Kirchenkritik verschrieben hat. Die Kirche blieb angesichts dieser offensichtlichen Religionsbeschimpfung nicht gänzlich untätig. Der Pressesprecher der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. *Thomas Broch*, hatte am 17. Dezember 2007 bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Aschaffenburg eine strafrechtliche Prüfung des „Ferkel-Buchs“ beantragt.⁷ Und selbst die sonst nicht für den Schutz religiöser Gefühle besonders hervorgetretene Süddeutsche Zeitung

³ Michael Schmidt-Salomon – Helge Nyncke – Gunnar Schedel, „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“ Materialien zur Verteidigung des religionskritischen Kinder- und Erwachsenenbuchs „Wo bitte geht’s zu Gott? fragte das kleine Ferkel“. Vorgelegt zur Verhandlung über den Indizierungsantrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, 6.März 2008, 9:30 Uhr), S. 15: <http://www.ferkelbuch.de/Verteidigung.pdf>

⁴ Michael Schmidt-Salomon, Wo bitte geht’s zu Gott, fragte das kleine Ferkel, o.S.

⁵ Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 15.

⁶ Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 16.

⁷ <http://www.drs.de/>

kritisierte das Buch und teilte den Lesern im Januar 2008 mit, das Familienministerium würde zur Zeit dieses Kinderbuch in einem Indizierungsverfahren prüfen⁸ – schließlich ging es ja um eine vermeintliche Beschimpfung der jüdischen Religion. Tatsächlich hatte das „Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“ den Antrag gestellt, das Buch hinsichtlich einer möglichen Aufnahme in die Liste der jugendgefährdenden Medien zu überprüfen. Doch die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten. In seiner Sitzung vom 6. März 2008 kam das 12er-Gremium der „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“, einer selbstständigen obersten Bundesbehörde, die dem Familienministerium nachgeordnet ist, zu folgender Entscheidung: „Das Buch ‘Wo bitte geht’s zu Gott? fragte das kleine Ferkel’ wird nicht in die Liste der jugendgefährdenden Medien aufgenommen.“⁹ Der Freidenkerbund Österreich jubelte daraufhin: „religiöse Gefühle bleiben den Religionsgemeinschaften überlassen – sie werden in Deutschland nicht unter Denkmalschutz gestellt.“¹⁰

Wer schreibt nun so ein Buch? Der Autor, Dr. phil. *Michael Schmidt-Salomon* (* 1967 in Trier), der bereits zuvor ein gotteslästerliches Musical über die Jungfrauengeburt Mariens verfasst hatte, dessen öffentliche Aufführung 1994 unter Bezugnahme auf § 166 StGB verboten wurde, ist Vorstandssprecher der religionskritischen Giordano Bruno Stiftung und war von 1999 bis 2007 verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „MIZ – Materialien und Informationen zur Zeit, politisches Magazin für Konfessionslose und AtheistInnen“. Schmidt-Salomon verteidigt seine Kritik an der Kreuz-Szene wie folgt: „Kindern beizubringen, dass der grausame Opfertod Jesu angeblich vom Vatergott inszeniert wurde, um die Sünden der Menschen (auch die vermeintlichen Sünden der Kinder) zu sühnen, ist weit eher geeignet, ‘Kinder und Jugendliche sozial-ethisch zu desorientieren’ als unser kleiner, subversiver Versuch, derartig traumatisierende Vorstellungen zu entzaubern.“¹¹ In ihrer Verteidigungsschrift für die Bundesprüfstelle antworten die Macher des Buches auf die rhetorische Frage: „Darf man Kindern also sagen, dass man die Religionen für verrückt hält?“ mit „Natürlich darf man das!“¹² Und in einer persönlichen Erklärung des Texters heißt es: „Kinder haben ein Recht auf Aufklärung! Sie sollten nicht schutzlos den wissenschaftlich unhaltbaren und ethisch problematischen Erzählungen der Religionen ausgeliefert sein!“¹³ Der Verleger schließlich fügt hinzu, es handele sich um ein Buch,

⁸ Alex Rühle, Der hässliche Rabbi. Indizierungsverfahren gegen Kinderbuch. Ein Kinderbuch will Atheismus lehren, diffamiert dabei aber die Weltreligionen, in: Süddeutsche Zeitung v. 31.01.2008.

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/834/155429/print.html>

⁹ <http://www.bundespruefstelle.de/>

¹⁰ http://www.freidenker-oesterreich.at/Neue_Dateien/FREI_Gedacht_2.html

¹¹ Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 14.

¹² Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 21.

¹³ Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 34.

das sich „lustig [macht] über Religionen, die aus über 1.500 Jahre alten Texten ihre moralischen Vorstellungen und teilweise sogar Handlungsanweisungen fürs alltägliche Leben ableiten wollen“¹⁴. Im Kinderbuch selbst heißt es am Schluss:

„Der Gottesglaube auf dem Globus
Ist fauler Zauber: Hokuspokus.“¹⁵

Die Gottesgläubigen aber werden für geistesgestört erklärt. Das Ferkel sagt: „Es müsste eigentlich heißen: ‘Wer Gott kennt, dem fehlt etwas.’ Nämlich hier oben ...“

Ein Einzelfall? Keineswegs.

Für Furore sorgt seit einiger Zeit das Buch „Der Gotteswahn“ (englischer Originaltitel: „The God Delusion“) des zweimal geschiedenen und zum dritten Mal verheirateten, mit fünf Ehrendoktoraten geschmückten britischen Zoologen *Richard Dawkins* (* 1941 in Nairobi/Kenia). Im Jahr 2006 in englischer Sprache erschienen, war das Buch Anfang 2007 bereits auf Platz 4 der Sachbuch-Bestsellerliste der New York Times.¹⁶ Noch kein halbes Jahr war es auf dem deutschen Markt und bereits in siebter Auflage erschienen. Mit seiner Ansicht über Gott ist er nicht zimperlich: „Der Gott des Alten Testaments ist – das kann man mit Fug und Recht behaupten – die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer; ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, größenwahnsinniger, sado-masochistischer, launisch-boshafter Tyrann.“¹⁷

Kein Wunder, dass Dawkins von der Giordano-Bruno-Stiftung, zu deren hauptsächlichen Arbeitsfeldern der „evolutionäre Humanismus, das naturalistische Weltbild, Religionskritik und Säkularismus“ gehören, mit dem Deschner-Preis 2007 ausgezeichnet wurde und kein Geringerer als der Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, besagter Schmidt-Salomon, die Rede zur Preisbegründung hielt.¹⁸

Zu erwähnen ist auch *Christopher Hitchens* (* 1949 in Portsmouth, England), der für seinen Atheismus und Antitheismus bekannt ist. Immer wieder erregte er mit scharfen Angriffen gegen Figuren des religiösen Lebens

¹⁴ Schmidt-Salomon u.a., „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“, S. 41.

¹⁵ Michael Schmidt-Salomon, Wo bitte geht's zu Gott, fragte das kleine Ferkel, o.S.

¹⁶ Best Sellers, in: The New York Times Books Review v. 21.01.2007.

http://richarddawkins.net/images/bsl_012107.pdf

¹⁷ Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, Berlin 7. Aufl. 2007, S. 45. „The God of the Old Testament is arguably the most unpleasant character in all fiction: jealous and proud of it; a petty, unjust, unforgiving control-freak; a vindictive, bloodthirsty ethnic cleanser; a misogynistic, homophobic, racist, infanticidal, genocidal, filicidal, pestilential, megalomaniac, sado-masochistic, capriciously malevolent bully“ (Richard Dawkins, *The God Delusion*. Black Swan 2007, S. 51).

¹⁸ <http://www.giordano-bruno-stiftung.de/>

Aufsehen; so bezeichnete er die selige Mutter Teresa in einem Zeitungsartikel als „Ghul von Kalkutta“. Ein Ghul (nach englischer Transkription des arabischen „Ghoul“) ist üblicherweise ein leichenfressendes Fabelwesen und erscheint in verschiedenen mythologischen und literarischen Formen. Diese Bezeichnung für Mutter Teresa begründete er mit dem Missionierungsbestreben der seligen Ordensschwester und ihrer Verherrlichung des Leids. So habe sie in ihren Hospitälern den Einsatz von schmerzstillenden Medikamenten untersagt, weil sie meinte, die Patienten seien in ihrem Leid näher beim gekreuzigten Herrn. Hitchens betrachtet die in Teilen der religiösen Rechten sich ausbreitende Skepsis gegenüber der Darwinschen Evolutionstheorie mit Spott und Argwohn. Bei einem Vortrag in der London Westminster Hall am 27. März 2007 lobte er den Atheisten Richard Dawkins und sagte, es sei gut, dass mit ihm zumindest ein „Extremist“ in Punkto Atheismus anwesend sei. Während eines Vortrags in der Universität von Toronto am 15. November 2006 meinte Hitchens, man solle Religion der Lächerlichkeit preisgeben und ihr mit „Hass und Spott“ begegnen. Sein neues Buch „God Is Not Great: How Religion Poisons Everything“ („Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet“¹⁹) erschien 2007. Hitchens fordert darin die Befreiung von der „geistigen Sklaverei der Religion“. Der Glaube an Gott selbst steht für ihn zur Disposition. Für ihn ist die Religion unter anderem „gewaltsam, irrational, intolerant“. In Kapitel 16 legt er dar, dass Religion Kindesmisshandlung sei, da sie mit der Hölle drohe.

Die Liste atheisierender Literatur ließe sich fortsetzen: Man könnte verweisen auf das Werk des französischen Philosophen *Michael Onfray* (*1959), „Wir brauchen keinen Gott“²⁰; es stand monatelang auf der französischen Buchbestsellerliste. Zu nennen sind auch die Werke des US-amerikanischen Schriftstellers *Sam Harris* (* 1967), „Das Ende des Glaubens“²¹ – das in folgenden Ländern in der jeweiligen Landessprache erscheint: USA, Vereinigtes Königreich, Deutschland, Italien, Dänemark, Spanien, Schweden, Niederlande, Brasilien, Griechenland, Korea, Kroatien, Serbien, Indonesien, Ungarn – oder des italienischen Mathematikers *Piergiorgio Odifreddi* (* 1950), „Warum wir keine Christen sein können (und erst recht keine Katholiken)“²².

¹⁹ Christopher Hitchens, *Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet*, München 2007; original: *God Is Not Great. How Religion Poisons Everything* (US-Titel) bzw. *God Is Not Great. The Case Against Religion* (GB-Titel), London u.a. 2007 – Auszug: *Why religion poisons everything*, in: „The Times“, 31. Mai 2007

²⁰ Vgl. Michael Onfray, *Wir brauchen keinen Gott. Warum man jetzt Atheist sein muss*, München 3. Aufl. 2007.

²¹ Sam Harris, *Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft*, Winterthur 2007; ders., *The End Of Faith Religion, Terror, And The Future Of Reason*, London 2006.

²² Odifreddi Piergiorgio, *Perché non possiamo essere cristiani (e meno che mai cattolici)*, Milano 2007.

Man könnte nun freilich als harmlos denkender Christ sagen: „Lasst diese atheistischen ‚Spinner‘ nur schreiben, was aus ihrem gotteslästerlichen Herzen herauskommt. Wen stört’s?“ Doch Vorsicht!

Die atheistische Saat wird, wie man sehen kann, in zahlreichen Nationen ausgesät. Man könnte von einer generalstabsmäßig geplanten Atheisierung sprechen. Und diese ist sehr populär. Dawkins „Gotteswahn“ und deren Schwestern sind bereits in den Schulen angekommen. In einer Ausgabe der Schülerzeitung eines Augsburger Gymnasiums, die den bemerkenswerten Titel „irrational“ trägt, heißt es mit Berufung auf Dawkins und Hitchens: „Glaube ist eine Konstruktion der Intelligenz ... [Er ist] absolut unbegründet ... [und beruht] womöglich auf den Neurosen einiger Propheten und deren Jüngern ... Religion und der Gottesglaube genießen in unserer Gesellschaft eine Sonderstellung, die ihnen aufgrund ihres Wesens überhaupt nicht zukommt.“²³

Mit der Ablehnung eines über allem stehenden Gottes fällt auch die Menschenwürde der ungeborenen Menschen, wie Dawkins demonstriert: für ihn sind „Lebensschützer“, die er nur in Anführungszeichen setzen kann, Menschen, deren „Geist durch religiös motivierten Absolutismus vernebelt ist“²⁴, und er ist nicht bereit, „den Zellen der Spezies *Homo sapiens* einzigartige Sonderrechte“²⁵ einzuräumen.

Und Dawkins ist nicht irgendwer. Im Jahre 2005 wurde er im Magazin Prospect zum drittwichtigsten lebenden Intellektuellen weltweit gewählt²⁶ (Papst Benedikt XVI. platzierte man auf Rang 17) und 2007 vom Time Magazin zu einem der 100 einflussreichsten Menschen der Welt erklärt.²⁷

Es geht hier keinesfalls um theoretische Gedankenexperimente irgendwelcher atheistischer Philosophen, sondern um ganz konkrete praktische Folgerungen, die uns alle betreffen könnten – denn es geht unter anderem um unsere Kinder und die Frage des Rechts auf christliche Erziehung. So hält es Dawkins für „besonders heimtückisch ... , Kindern beizubringen, dass Glaube als solcher eine Tugend ist. Glaube ist genau deshalb bösarig, weil er keine Rechtfertigung braucht und keine Diskussion duldet.“²⁸

Und daher befindet Dawkins die christliche, speziell die katholische Erziehung für schädlicher als sexuellen Missbrauch; er ist überzeugt, „sexueller Missbrauch sei zweifellos etwas Entsetzliches, aber der dadurch verursachte langfristige Schaden sei nachweislich geringer als der, den eine katholische Erziehung anrichtet“²⁹.

²³ Franz X. Gmeineder, Religionskritik, in: irrational. Die Schülerzeitung des Holbein-Gymnasiums, Nr. 25 (März 2008), S. 74-77, hier: S. 75.

²⁴ Richard Dawkins, Der Gotteswahn, Berlin 7. Aufl. 2007, S. 419.

²⁵ Ebd.

²⁶ The World's Top Intellectuals, in: Prospect Magazine, Nr. 116, November 2005. <http://www.prospect-magazine.co.uk/>

²⁷ Michael Behe, Richard Dawkins, in: Time v. 30. April 2007. <http://www.time.com>

²⁸ Richard Dawkins, Der Gotteswahn, S. 429.

²⁹ Ebd., S. 440.

Dawkins beruft sich hierbei auf den britischen Psychologen *Nicholas Humphrey* (* 1943), der gefordert hat, von Staats wegen „einzugreifen ... bei schweren Fehlentwicklungen in der ethischen und religiösen Erziehung von Kindern, insbesondere zu Hause, wo es den Eltern gestattet – und sogar von ihnen erwartet – wird, dass sie für ihre Kinder bestimmen, was als wahr und gelogen, als richtig und falsch zu gelten hat. Nach meiner Überzeugung“ – so Humphrey wörtlich – „ist es ein Menschenrecht der Kinder, dass ihr Geist nicht durch die schlechten Gedanken anderer Menschen verkrüppelt wird – ganz gleich, wer diese anderen Menschen sind. Entsprechend haben die Eltern kein gottgegebenes Recht, ihre Kinder auf irgendeine von den Eltern gewählte Weise kulturell zu indoktrinieren: kein Recht, den Wissenshorizont ihrer Kinder zu beschränken, sie in einer Atmosphäre von Dogmen und Aberglauben aufwachsen zu lassen oder darauf zu bestehen, dass sie dem einfachen, schmalen Weg des elterlichen Glaubens folgen. Kurz gesagt, Kinder haben das Recht, dass ihr Geist nicht durch Unsinn verdorben wird, und wir als Gesellschaft haben die Pflicht, sie davor zu schützen. Den Kindern beispielsweise beizubringen, an den wörtlichen Wahrheitsgehalt der Bibel zu glauben ... sollten wir [den] Eltern ebenso wenig gestatten, wie wir ihnen erlauben, ihren Kindern die Zähne auszuschlagen oder sie in einem Kerker einzusperren.“³⁰

Es geht also wieder einmal um die so genannte „Lufthoheit über den Kinderbetten“. Dieses furchtbare Wort eines deutschen Politikers – „Wir wollen die Lufthoheit über die Kinderbetten erobern!“ – stammt vom damaligen Generalsekretär der SPD und jetzigen (Noch-)Bundesminister für Arbeit und Soziales, *Olaf Scholz*, der dies in einem Interview mit dem Deutschlandfunk am 03.11.2002 von sich gab. Seit langem arbeitet man in der Politik daran, die Betreuung und Erziehung der Kinder vom Säuglingsalter bis zum Schulabschluss immer mehr aus der Familie heraus und in staatliche Einrichtungen hinein zu verlagern.³¹ Damit wird das sozialistische Ziel verfolgt, Kinder dem Einfluss ihrer Eltern zu entziehen und sie staatskonform zu sozialisieren. Und wir sollten nicht darauf bauen, dass unsere Politiker eine christliche Grundhaltung vertreten. Dass die Zahl der „bekennenden Ungläubigen“ offenbar auch hierzulande wächst, zeigt das Beispiel „Deutscher Bundestag“: immerhin ein Drittel seiner Mitglieder macht keine Angaben zur Konfession.

Wir müssen uns im Klaren darüber sein, was das bedeutet: Wenn sich diese Auffassung des Vorrangs des Erziehungsrechtes des Staates vor dem der Eltern politisch durchsetzt und in Gesetze gefasst wird – und bis dahin scheint es nicht weit – könnten eines Tages christlichen Eltern das

³⁰ Zit. von Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, S. 453. „Ich mag die katholische Kirche aus allen möglichen Gründen nicht“ (S. 439).

³¹ Vgl. Gerrit Alberts, *Wer erzieht? Der Kampf um die Lufthoheit über den Kinderbetten*, in: *fest und treu. Zeitschrift für aktive Christen*, Heft 118, 2/2007, S. 9-12, hier: S. 10.

Erziehungsrecht entzogen werden, um die Kinder vor christlicher Erziehung zu „schützen“. Schon jetzt ist bereits im „christlichen Bayern“ den Eltern das Recht entzogen, ihre Kinder von schulischer Sexualerziehung zu befreien.³² So darf „pro familia e.V.“ in Bayern mit Berufung auf Richtlinien des Kultusministeriums und Entscheidungen des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes ganz offiziell gegen den Willen der Eltern 12-jährigen Kindern den frühen Sexualverkehr, die Anwendung von Verhütungsmitteln, homosexuelle Akte und die Abtreibung nahebringen – und all das nicht nur im Sinne einer allgemeinen Information über Fragen der Sexualität, sondern im Sinne einer persönlichen Aufklärung über das „Recht auf Sex“ ab 14 Jahren und die freie Entscheidung für Abtreibung.

Der nächste Schritt für die bekennenden „Gottlosen“ ist ihr Einsatz für eine gesellschaftliche Anerkennung ihrer Ideologie. Da „Atheist“ vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika ein negativ besetzter Begriff ist, suchen die „Gottlosen“ nach einem sympathischeren Identifikationsbegriff. Und so wie die Homosexuellen sich „gays“ (zu deutsch: „Erfreute“) nennen und eine positive Konnotation erzeugen, nennen sich die Atheisten jetzt „brights“ (im Sinne von „Helle“, „Intelligente“). Die Brights sind ein internationaler Zusammenschluss von Personen im Internet,³³ die ein Weltbild vertreten, das frei von Übernatürlichem ist. Die Ideen hinter der Brights-Bewegung gehen auf *Paul Geisert*³⁴ und *Mynga Futrell*³⁵ zurück und wurden von ihnen erstmals im Jahr 2003 auf einer Konferenz der Atheist Alliance International in Kalifornien (Rocky Beach) öffentlich diskutiert. So begann der Philosoph *Daniel Dennett* seinen Artikel *The Bright Stuff* in der

³² Die Familien- und Sexualerziehung gehöre – unbeschadet des natürlichen Erziehungsrechts der Eltern – zu den Aufgaben der Schulen; Ziel, Inhalt und Form der Familien- und Sexualerziehung sind den Erziehungsberechtigten rechtzeitig mitzuteilen und mit ihnen zu besprechen – die Eltern haben aber kein Recht auf Einfluss und kein Vetorecht, sondern sind gezwungen, ihre Kinder der schulischen Sexualerziehung zuzuführen (vgl. Art. 48 BayEUG). Ausdrücklich entschied der Bayerische Verfassungsgerichtshof im Blick auf die Schulsexualerziehung: „Der Staat nimmt im Bereich der Schule einen gleichgeordneten Erziehungsauftrag wahr; dadurch erfährt das Elternrecht Beschränkungen ... Der Vorrang des Elternrechts verpflichtet den Staat nicht, für die schulische Familien- und Sexualerziehung die Möglichkeit einer Befreiung durch Gesetz vorzusehen oder im Einzelfall kraft Verfassungsrechts zu gewähren“ (Entscheidung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 13. Dezember 2002, Az. Vf. 73-VI-01).

³³ <http://www.the-brights.net/> in Sacramento, CA 95816 USA, und die Brights Deutschland (inoffizielle Webseite): <http://brights-deutschland.de>

³⁴ Paul Geisert was a biology teacher in Chicago in the 1960s, a professor in the 1970s, an entrepreneur and writer in the 1980s, and the co-developer of learning materials and a web site regarding teaching about religion in public schools in the 1990s. (wikipedia)

³⁵ Mynga Futrell is co-director (with Paul Geisert) of The Brights Net, an organization set up to promote the use of the word Bright as a noun to refer to people whose worldview is naturalistic. She is also president of Atheists and Other Freethinkers, sits on the board of directors of the American Humanist Association, and is on the national advisory council of Americans United for the Separation of Church and State. She has been an educator at all levels of instruction, from an elementary open school through university professor, including at Gallaudet University for the Deaf in Washington, DC. (wikipedia)

New York Times wie folgt: „Die Zeit ist reif für uns Brights, uns zu bekennen. Was ist ein Bright? Ein Bright ist eine Person mit einem naturalistischen Weltbild, frei von Übernatürlichem. Wir Brights glauben nicht an Geister, Elfen oder den Osterhasen – oder an Gott.“³⁶

Schmidt-Salomons „Ferkelbuch“, Dawkins „Gotteswahn“, Christopher Hitchens „Der Herr ist kein Hirte“, die gerade entstehende Bewegung der „brights“ und staatliche Entmündigung der Eltern in wichtigen Teilfragen der Erziehung sind nur einige Beispiele real existierender Gottlosigkeit³⁷, die sich endlos fortsetzen lassen ließen: In der bürgerlichen Gesellschaft spielen die göttlichen Gebote keine Rolle mehr, Gottesglaube darf unter dem Schutz „künstlerischer Freiheit“ lächerlich gemacht werden, die Existenz Gottes, die für die Mütter und Väter des deutschen Grundgesetzes in den 40er Jahren noch eine Selbstverständlichkeit war, ist heute für die Aufnahme in die Europäische Verfassung nicht mehr mehrheitsfähig. Im praktischen Leben der meisten Menschen spielt Gott und das Halten der Gebote keine Rolle mehr. Für den Schutz des menschlichen Lebens zu Beginn (Embryonenforschung, Abtreibung) und zum Ende (Sterbehilfe) gibt es keinen gesellschaftlichen Konsens mehr.

2. Gottlosigkeit auch in der Kirche?

Doch bleibt diese Gottlosigkeit nur außerhalb der Kirchenmauern? Können sich die frommen Christen in den Kirchenbänken geschützt vor der „gottlosen Welt“ aneinanderkuscheln, während draußen der Atheismus tobt? Das zu glauben wäre wahrlich naiv. *Papst Paul VI.* zog vor 36 Jahren eine erschreckende Bilanz zur Situation der Kirche. Zu Beginn seines zehnten Pontifikatsjahres bekräftigte er in einer Predigt am Hochfest der Apostelfürsten, er habe das Empfinden, dass „durch irgendeinen Spalt der Rauch Satans in den Tempel Gottes eingedrungen sei“³⁸. Paul VI. steht als

³⁶ Daniel C. Dennett, „The Bright Stuff“, in: New York Times, 12. Juli 2003.

³⁷ „Gott|lo|sig|keit, die; -: 1. Nichtachtung Gottes; Verwerflichkeit. 2. Unglaube, Gottesleugnung“ (Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete Auflage. Mannheim u.a. 2007).

³⁸ Am Hochfest der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus des Jahres 1972 – zu Beginn seines 10. Pontifikatsjahres – hielt Papst Paul VI. ein feierliches Pontifikalamt. Im offiziellen Bericht über die Messfeier und die Predigt des Papstes in den päpstlichen Akten heißt es hierzu: „Indem der Heilige Vater auf die Situation der Kirche von heute Bezug nahm, bekräftigte er, er habe das Empfinden, dass ‚durch irgendeinen Spalt der Rauch Satans in den Tempel Gottes eingedrungen sei‘. Italienisches Original in: L'Osservatore Romano vom 30. Juni/1. Juli 1972, S. 2 und gleichlautend in den Insegnamenti di Paolo VI, Bd. 10 (1972), S. 703-709: „Riferendosi alla situazione della Chiesa di oggi, il Santo Padre afferma di avere la sensazione che ‚da qualche fessura sia entrato il fumo di satana nel tempio di Dio‘. C'è il dubbio, l'incertezza, la problematica, l'inquietudine, l'insoddisfazione, il confronto. Non ci si fida più della Chiesa ... E' entrato il dubbio nelle nostre coscienze, ed è entrato per finestre che invece dovevano essere aperte alla luce“ (aaO., S. 707f). „Anche nella Chiesa regna questo stato di incertezza. Si credeva che dopo il Concilio sarebbe venuta una giornata di sole per la storia della Chi-

oberster Hirte der Kirche mit dieser Einschätzung nicht isoliert da. Sein fast unmittelbarer Nachfolger, *Johannes Paul II.*, bekräftigte dieses Urteil sogar speziell für die Situation der Kirche in Deutschland, indem er den damals neun deutschen Kardinälen im Jahr 2001 schrieb: „Der fortschreitende Prozess der Säkularisierung und der damit verbundene Glaubensschwund droht die Kirche von innen her auszuhöhlen, so dass sie zwar nach außen hin stark erscheint, aber innerlich kraftloser wird und auch an Glaubwürdigkeit verliert.“³⁹ Und auch *Papst Benedikt XVI.* räumte u.a. auf seinem Flug zum Weltjugendtag im australischen Sydney 2008 ein, dass die Kirche im Westen in einer Krise sei.

Was sind Indizien für diese „Krise“, den „Glaubensschwund“, den „Rauch Satans in der Kirche“? Hier lassen sich nur einige Stichworte nennen:

- *Glaubensabfall vieler Christen*⁴⁰: In Deutschland glauben 22 % der Westdeutschen nicht mehr an Gott, in den neuen Bundesländern sind es sogar 77 %.

esa. E' venuta invece una giornata di nuvole, di tempesta, di buio, di ricerca, di incertezza ...“ (aaO., S. 708).

³⁹ Brief von Papst Johannes Paul II. an alle deutschen Kardinäle v. 22. Februar 2001. Das Zitat setzt sich wie folgt fort: „Ich möchte Sie deshalb bitten, Ihre vielfältigen Gaben in erster Linie dafür einzusetzen, dass der katholische Glaube in seiner Fülle und Schönheit mit neuem Elan verkündet wird. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die theologischen Ausbildungsstätten und die Priesterseminare zu richten.“

⁴⁰ „Die Kirchen haben ihre prägende Kraft in Deutschland verloren, der Glaube ist zunehmend eine Sache des Einzelnen: 61 Prozent der Deutschen sagen, Kirchen oder religiöse Gemeinschaften können nicht über Glaubensinhalte entscheiden. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Emnid im Auftrag von Reader's Digest. Diese Meinung teilen jeweils absolute Mehrheiten aller befragten Gruppen – Gläubige wie Nichtgläubige, Menschen im Osten und Westen, Männer und Frauen genauso wie Protestanten und Katholiken.

Insgesamt glauben laut Emnid 65 Prozent der Deutschen an einen Gott, 33 Prozent nicht. Aber: 77 Prozent der Ostdeutschen sagen: Nein, es gibt keinen Gott. Dasselbe behaupten in den alten Bundesländern nur 22 Prozent. 58 Prozent glauben an ein Leben nach dem Tod. Auch der Glaube an einen Gott schließt nicht zwangsläufig die Hoffnung auf ein ewiges Leben mit ein, denn selbst von den Gläubigen erwarten nur 65 Prozent ein Leben nach dem Tod. Für 35 Prozent der Deutschen hört der Mensch nach dem Tod ganz einfach auf zu existieren. Immerhin 10 Prozent erwarten aber eine irdische Wiedergeburt. Wer an Gott glaubt, glaubt nicht mehr unbedingt an eine einzelne Gestalt. Für 83 Prozent der Gläubigen ist Gott vielmehr überall in der Natur gegenwärtig, 75 Prozent sehen in ihm ein Wesen, das sie erschaffen hat, und 70 Prozent bezeichnen Gott zusätzlich als eine allgegenwärtige Kraft in ihrem Leben. Grundsätzlich aber schätzt die überwältigende Mehrheit ihren Glauben als positives Element, das ihnen ein Gefühl von Schutz gibt (45 %), ihrem Leben Sinn verleiht (39 %) oder es interessanter macht (8 %). Nur 1 Prozent der Befragten sagt, der Glaube mache ihr Leben beängstigender.

Obwohl in vielen Ländern immer weniger Menschen in die Kirche gehen, glauben durchschnittlich 71 % der Europäer an Gott. Dies ergab eine weitere repräsentative Umfrage bei über 8000 Europäern in 14 Ländern. Weit vorne in der Rangliste der Gottesgläubigen steht überraschend Russland, wo knapp 15 Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 87 Prozent der Bevölkerung erklären, dass sie an Gott glauben. Nur die katholischen Hochburgen Polen und Portugal erzielten mit 97 respektive 90 Prozent höhere Werte. Am wenigsten gottesgläubig sind die Belgier (58 %), die Niederländer (51 %) und die Tschechen (37 %).

- 78 % der Österreicher und 83 % der Deutschen glauben nicht, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde.⁴¹
 - 79 % der Befragten glaubten nicht an die leibliche Auferstehung Jesu.⁴²
 - 79 % glauben nicht, dass es eine Hölle gibt.⁴³
 - Mit anderen Worten: Nur noch jeder fünfte Deutsche scheint einigermaßen fest auf dem Fundament des Glaubens zu stehen.⁴⁴
- *Weitgehender Verlust der religiösen Praxis bei vielen Christen:*
 - Wir nehmen es heute fast ohne Wimpernzucken hin, dass unsere Kirchen immer leerer werden. Wie steht es mit dem *sonntäglichen Messbesuch*, der für Katholiken ja eine schwerwiegende Verpflichtung darstellt? Die katholische Kirche lehrt ihre Gläubigen: „Wer diese Pflicht absichtlich versäumt, begeht eine schwere Sünde.“⁴⁵
 - Der praktische *Verlust des Bußsakramentes* im Leben des einzelnen Christen ist ein katastrophales Indiz für den Verlust des Sündenbewusstseins. Und dabei ist dieses Sakrament die „zweite Rettungsplanke“, die uns von nach der Taufe begangenen schweren Sünden befreien kann.
 - Der *unterschiedslose und reihenweise Empfang der Kommunion* ist kein Zeichen für eine besondere Hochschätzung der heiligsten Eucharistie, da vielfach wohl auch Christen die Kommunion empfangen, die nicht disponiert sind; das aber

Gefragt wurde auch, ob es eine Religion braucht, um zu erkennen, was richtig und was falsch ist. Während in Deutschland nur 37 Prozent diese Frage mit Ja beantworten, sind es im europäischen Schnitt 43 Prozent. Reader's Digest Deutschland stellt in seiner März-Ausgabe Details der beiden Umfragen vor“ (Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten e. V., IBKA Rundbrief Mai 2005)

⁴¹ IMAS-Umfrage Jan/Feb 2006; Forsa-Umfrage im Auftrag der Zeitschrift GEO 2005.

⁴² EMNID-Institut 2003 im Auftrag von chrismon.

⁴³ IMAS-Umfrage Jan/Feb 2006.

⁴⁴ *George Minois* beschreibt in seiner „Geschichte des Atheismus“ die Resultate einer Umfrage in Frankreich „vom März 1997 mit dem Titel: ‚Interessiert sich die Jugend für Gott?‘ Auf die grundlegende Frage: ‚Glauben Sie an Gott?‘, antworten 51 % mit ‚nein‘. Die Zunahme dieser Verneinung ist seit dreißig Jahren konstant: 17 % im Jahre 1967, 30 % im Jahre 1977. Zweitausend Jahre nach Christus verneint also in einem Land mit starker christlicher Tradition mehr als die Hälfte aller Jugendlichen die Existenz Gottes.“ Und Minois folgert: „Wir befinden uns im Zeitalter der Konfusion. Was sagen? Was tun? Was glauben? Was denken? Zweifel ist das wichtigste Wort des Jahres 2000. Technik, Technologie, Gesellschaft entwickeln sich in immer schnellerem Tempo und entziehen sich jeder Kontrolle des systematisierenden Denkens; die Tat gilt mehr als die Reflexion, die keine Zeit zum Theoretisieren mehr hat. Das ökonomische Denken wird von den anonymen Akteuren überholt, die Moral von der Häufung von Entdeckungen (vor allem in der Biologie), das philosophische Denken von den kulturellen Veränderungen, das religiöse Denken vom Zerfall des Credo. Das Handeln wird nicht mehr geleitet, nicht mehr durchdacht; es verwildert“ (Georges Minois, *Geschichte des Atheismus*, S. 645f).

⁴⁵ Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 2007, Nr. 2181.

ist erschreckend. Paulus sagt: „Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1 Kor 11,29).

- Für viele Jugendliche ist das *Sakrament der Firmung oder bereits die Erstkommunion* zu einer praktischen „Verabschiedungsfeier“ von der Kirche geworden. Im evangelischen Bereich wird das in Bezug auf die Konfirmation ähnlich sein. Könnte das vielleicht auch daran liegen, dass man in der Katechese vor der Erstkommunion das Unwesentliche („Brotbacken“, „Mahlhalten“, „moderne rhythmische Lieder“) in den Mittelpunkt gerückt und das Wesentliche (die Vergegenwärtigung und unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi, den Empfang des allerheiligsten Altarssakramentes bzw. bei der Firmung die Salbung mit dem Heiligen Geist) an den Rand gedrängt hat?⁴⁶
- Wie viele Menschen pflegen noch das tägliche Gebet? Wer liest regelmäßig in der Heiligen Schrift Wer hält sich an die Gebote Gottes und der Kirche? Wer glaubt noch daran, dass er für sein Leben nach dem Tod Rechenschaft ablegen muss, für seine bösen Taten Strafe und für das Gute ewigen Lohn empfangen wird? Welche Eltern sind heute noch bereit, den christlichen Glauben ohne Abstriche an ihre Kinder weiterzugeben? Welche Religionslehrer stehen kompromisslos zur christlichen Lehre und Ordnung?
- *Verlust des Gespürs für die Heiligkeit*
Mein Eindruck ist, dass vielfach überhaupt nicht mehr bewusst ist, dass die Kirche ein geheiligter Ort ist, der eine andächtige Haltung verlangt, und dass die heilige Messe nach katholischem Verständnis die unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi ist, die es verbietet, die Messe auf eine frei gestaltete pastoralliturgische Gemeinschaftsfeier zu reduzieren. In Bezug auf die vielerorts zum selbstverständlichen Brauch gehörenden „Karnevals- oder Faschingsmessen“ sagt Leo Kardinal Scheffczyk, es handele sich dabei um „einen klaren Missbrauch, der in seiner negativen pastoralen

⁴⁶ Der Borromäusverein, der die katholischen Pfarrbüchereien von 15 (Erz-)Bistümern in Deutschland versorgt, erklärte das Buch „Brot, das nach Himmel schmeckt“ zum „Religiösen Kinderbuch des Monats März 2008“ Darin wird gefragt: „Wie und warum wurde Brot erfunden? Wie wird Brot gemacht? Was kann Brot?“, das sind die Fragen, mit denen man meint, Erstkommunionkinder auf den Empfang des Allerheiligsten Altarssakramentes vorbereiten zu können. Überhaupt stellt das Thema „Sakramentenvorbereitung“ vielerorts ein dunkles pastorales Kapitel dar. Eucharistie wird auf „Brot“ und „Mahlgemeinschaft“ reduziert. Es ist verständlich, dass die Verpflichtung zu einer der Erstkommunion vorhergehenden Beichte auf dem Hintergrund derartiger „Brot-Theologie“ nicht mehr nachvollziehbar ist.

Wirkung nicht unterschätzt werden sollte. Wenn Priester in Faschingskostümen die Heilige Messe feiern oder als Prinzessinnen oder Teufel verkleidete Kinder um den Altar versammelt sind und dort objektiv an der unblutigen Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi teilnehmen, könnte man an die Greuel an heiliger Stätte erinnert werden, die bereits von alttestamentlichen Propheten (vgl. Jer 7,10) angeprangert wurden. Schuld daran sind selbstverständlich nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen, zumal die Priester.“⁴⁷

George Minois⁴⁸ schreibt in seiner „Geschichte des Atheismus“: „Die Zivilisation des Jahres 2000 ist atheistisch. Dass man noch immer von Gott, Allah, Jehova oder anderen spricht, ändert daran nicht das Geringste. Denn der Inhalt der Rede ist nicht mehr religiös, sondern politisch, soziologisch, psychologisch. Auch das Heilige hat ausgedient; sogar der Mensch, den man im 19. Jahrhundert gern als Nachfolger Gottes gesehen hätte, hat seinen Platz nicht eingenommen. Man braucht nur zu sehen, wie man ihn behandelt, wie man ihn manipuliert, wie man ihn quält, um sich rasch davon zu überzeugen, dass die Menschheit nicht vergöttlicht worden ist. Im allgemeinen Untergang der Werte bleibt nur noch ein irreduktibles Heiliges übrig: Ich.“⁴⁹

- *Missachtung der Ordnung der heiligen Liturgie*

Wenn wir auf Missbräuche hinweisen, sind wir also keine „Unglückspropheten“, die überall nur das Schlechte vermuten, sondern nüchterne Realisten, die vor den fatalen pastoralen Folgen dieser Missbräuche zu warnen die Pflicht haben.⁵⁰

⁴⁷ Leo Cardinal Scheffczyk, *Entschiedener Glaube – befreiende Wahrheit*. Ein Gespräch über das Katholische und die Kirche mit Peter Christoph Düren, Buttenwiesen 2003, S. 257.

⁴⁸ Georges Minois (né en 1946) est un historien français. Professeur d'histoire et de géographie jusqu'en 2006 au lycée Ernest Renan de Saint Briec (wikipedia)

⁴⁹ Georges Minois, *Geschichte des Atheismus*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Weimar 2000, S. 657.

⁵⁰ Papst Johannes Paul II. hat in seiner Eucharistieenzyklika aus dem Jahre 2003 festgehalten: „Es gibt Orte, an denen der Kult der eucharistischen Anbetung fast völlig aufgegeben wurde. In dem einen oder anderen Bereich der Kirche kommen Missbräuche hinzu, die zur Schmälerung des rechten Glaubens und der katholischen Lehre über dieses wunderbare Sakrament beitragen. Bisweilen wird ein stark verkürzendes Verständnis des eucharistischen Mysteriums sichtbar. Es wird seines Opfercharakters beraubt und in einer Weise vollzogen, als ob es den Sinn und den Wert einer brüderlichen Mahlgemeinschaft nicht übersteigen würde. Darüber hinaus wird manchmal die Notwendigkeit des Amtspriestertums, das in der apostolischen Sukzession gründet, verdunkelt, und die Sakramentalität der Eucharistie allein auf die Wirksamkeit in der Verkündigung reduziert. Von da aus gibt es hier und da ökumenische Initiativen, die zwar gut gemeint sind, aber zu eucharistischen Praktiken verleiten, die der Disziplin widersprechen, mit der die Kirche ihren Glauben zum Ausdruck bringt. Wie sollte man nicht über all dies tiefen Schmerz empfinden?“ (Johannes Paul II., Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“, Nr. 10, in: VApS 159, S. 11f).

- *Ungehorsam gegenüber Anordnungen und Weisungen des Papstes*

Hier ist vor allem zu bemerken, dass innerhalb der katholischen Kirche die Lehr- und Hirtenautorität des Papstes missachtet wird – sehr zum Schaden für die Reinheit des christlichen Bekenntnisses und die Treue zum Evangelium Jesu Christi, dessen Stellvertreter der Papst nach katholischem Glauben ja ist.⁵¹

- *Sexueller Missbrauch von Priestern an Kindern*

Schon vor zehn Jahren hieß es in den Medien: Für den Missbrauch von 50 früheren Schützlingen durch einen Priester muss das Erzbistum von Boston (Massachusetts/USA) zwischen 2,5 und 10 Millionen Dollar Schadenersatz zahlen. In Dallas (Texas) zahlte die Kirche acht früheren Meßdienern 23,4 Millionen Dollar Entschädigung für den Missbrauch durch einen Geistlichen. Katholische US-Diözesen haben bisher etwa 800 Millionen Dollar Entschädigung und Schmerzensgeld an die Familien sexuell missbrauchter Messdiener gezahlt.⁵² Aufgrund dieser Entschädigungszahlungen mussten mehrere Bistümer in den USA Bankrott anmelden: die Erzdiözese von Portland (Oregon) sowie die Diözesen Spokane, Tucson, Davenport und San Diego.⁵³ Dieser immense finanzielle Schaden ist nur ein schwacher Index für den fatalen Image-Schaden der Kirche und den noch viel schlimmeren und häufig irreparablen Schaden an der Psyche dieser armen Kinder, der verursacht wurde von Männern, die mit dem Siegel Christi bezeichnet als Priester, Hirten und Lehrer und nicht als Missbraucher, Verderber und Verbrecher wirken sollten.

⁵¹ Der Papst ist demnach kein „primus inter pares“ – Erster unter Gleichen –, sondern übt, was für Katholiken ein Glaubenssatz ist, den Primat aus, d.h. er ist „Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden; deshalb verfügt er kraft seines Amtes in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann“ (c. 331 CIC). Auf dem Ersten Vatikanischen Konzil wurde nicht nur das Dogma der Unfehlbarkeit definiert, sondern auch – was viele vergessen zu haben scheinen – das Dogma des Primates: der Papst ist also nicht lediglich *ein* Bischof unter vielen Bischöfen, sondern hat eine Vollmacht „über alle und die einzelnen Hirten und Gläubigen“ (Erstes Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution „Pastor aeternus“ (18.07.1870), Kanon, in: Denz.-Hün. 3064). Kardinal Scheffczyk hat eigens noch einmal betont, „dass jeder Bischof dem Papst untergeordnet und ihm zum Gehorsam verpflichtet ist. Dies ergibt sich aus der Glaubenslehre über den Jurisdiktions-Primat des Papstes ... Jeder Bischofskandidat hat nach seiner Berufung und vor der kanonischen Amtsübernahme den Treueid gegenüber dem Papst zu leisten, in welchem er dem Papst den Gehorsam nicht nur in Bezug auf die Glaubenswahrheiten gelobt, sondern auch bezüglich der vom Papst in Ausübung seines authentischen Lehramtes und dessen höchsten Leitungsamtes erlassenen Entscheidungen“ (Leo Cardinal Scheffczyk, *Entschiedener Glaube – befreiende Wahrheit*, S. 286f).

⁵² Pressemeldungen 13.7.1998.

⁵³ http://en.wikipedia.org/wiki/Roman_Catholic_Church_sex_abuse_scandal

All dies und vieles mehr kann man zu Recht als „Rauch Satans“ betrachten, der in die Kirche eingedrungen ist.

3. Und was sagt die Bibel?

a) Die ἀσέβεια (Gottlosigkeit) als Phänomen in den biblischen Schriften

Gottlosigkeit – die hat es immer gegeben: schon zur Zeit früherer Konzilien, wie Papst Johannes XXIII. zu Recht betonte,⁵⁴ aber auch bereits zu biblischen Zeiten. In der Heiligen Schrift nimmt die „Auseinandersetzung mit *praktischer* Gottlosigkeit, d.h. mit der effektiven Verleugnung Gottes durch gottwidrige Lebenspraxis (Treulosigkeit gg. Gott, Widerspenstigkeit, Empörung, Lästerung u. Haß, Verachtung des Wortes, der Weisung, des Gesetzes Gottes, Gottestrotz u. dämon. Gotteshaß, Einsichtslosigkeit u. Kreaturvergötzung), breiten Raum ein.“⁵⁵ Und wir sollten wissen, dass eine der frühesten Kreuzdarstellungen eine blasphemische Karikatur ist, die einen ans Kreuz genagelten Esel zeigt, darunter die griechische Inschrift: ΑΛΕΞΑΜΕΝΟΣ ΣΕΒΕΤΕ ΘΕΟΝ – „Alexamenos betet seinen Gott an“.

Im Neuen Testament „wird die Gottlosigkeit vielfach unter dem Begriff ἀσέβεια (Gottlosigkeit in Gesinnung u. Handlung) thematisiert.“⁵⁶ Im Wort ἀσέβεια (a-sebeia) steckt der positive Begriff σέβομαι (sebomai)⁵⁷, der auch in der Alexamenos-Karikatur enthalten ist. Er bedeutet: „zurückweichen vor“, „Abstand nehmen“. „In dem körperlichen Vorgang des Zurückweichens drückt sich eine innere Haltung aus, die des ehrfürchtigen Sich-Beeindrucken-Lassens von etwas Großem u[nd]. Hohem.“⁵⁸

Wer nicht zu dieser Haltung des σέβομαι (sebomai) bereit ist, der pflegt die ἀσέβεια (a-sebeia). Der Begriff ἀσέβεια (asebeia)⁵⁹ – Gottlosigkeit –

⁵⁴ „Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, gelernt und als sei in den Zeiten früherer Konzilien hinsichtlich der christlichen Lehre, der Sitten und der Freiheit der Kirche alles sauber und recht zugegangen“ (Johannes XXIII., Eröffnungsansprache zum Zweiten Vatikanischen Konzil, www.vatican.va).

⁵⁵ Max Seckler, Art. Atheismus III. Theologisch, in: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1135-1139, hier: Sp. 1136.

⁵⁶ Ebd. Asebie oder Asebeia (von griechisch ἀσέβεια) bedeutet Gottlosigkeit. Im antiken Griechenland gab es einige Asebieprozesse gegen Philosophen, unter anderem gegen Anaxagoras, Protagoras und sogar Sokrates. Asebeia war ein Begriff, mit dem die philosophischen Ansichten einiger antiker Gelehrter belegt wurden, so beispielsweise die des Anaxagoras. Benutzt wurde der Vorwurf der Gottlosigkeit einerseits aus moralischen Gründen – doch oft auch, um unliebige Gegenspieler der „Konservativen“ abzustrafen.

⁵⁷ σέβομαι (sebomai) – verehren – kommt zehnmal im NT vor: Mt 15,9; Mk 7,7; Apg 13,43.50; 16,14; 17,4.17; 18,7.13; 19,27.

⁵⁸ Foerster, Art. σέβομαι etc., in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. 7, Stuttgart o.J. [1964], S. 168-195, hier: S. 169.

⁵⁹ Röm 1,18; 11,26; 2 Tim 2,16; Tit 2,12; Jud 15.18.

kommt im Neuen Testament⁶⁰ sechsmal vor; ἀσεβέω (asebeo)⁶¹ – „etwas gottlos verüben“ – zweimal; ἀσεβής (asebäs)⁶² – „gottlos, der Gottlose“ – neunmal. Ἀσέβεια: das ist im Neuen Testament „die vollendete Missachtung Gottes und seines Willens“⁶³. Der heilige Völkerapostel Paulus meint mit ἀσέβεια (asebeia) „jene allem zerstörenden moralischen Verhalten und Handeln zugrunde liegende Verweigerung des dankenden Ansehens Gottes, von dem er [in Röm 1] V 21a spricht. Das Zorngericht Gottes vom Himmel her trifft auf das unfrome und scheinfromme Wesen und Tun der Heiden als derer, die die Schöpfung anstelle des Schöpfers verehren.“⁶⁴ Der Erste Timotheusbrief nennt „Gottlose und Sünder, ... Menschen ohne Glauben und Ehrfurcht, ... solche, die Vater oder Mutter töten, ... Mörder, Unzüchtige, Knabenschänder, Menschenhändler, ... Leute, die lügen und Meineide schwören und all das tun, was gegen die gesunde Lehre verstößt“ (1 Tim 1,9). Der Autor will seinen Lesern „warnend vor Augen führen, welche Konsequenzen für sie ein Anschluss an die Falschlehrer haben kann bzw. muss. Die Lasterreihen wollen beeindrucken, und sie sollen gleichzeitig abschrecken“⁶⁵. Denn über das ewige Schicksal der Gottlosen, die sich nicht vor dem Tod bekehren, besteht ja kein Zweifel: „Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird man dann die Frevler (wörtlich: den Gottlosen) und Sünder finden?“ (1 Petr 4,18), so fragt der Erste Petrusbrief, und der Zweite antwortet: „Der jetzige Himmel aber und die jetzige Erde sind durch dasselbe Wort für das Feuer aufgespart worden. Sie werden bewahrt bis zum Tag des Gerichts, an dem die Gottlosen zugrunde gehen“ (2 Petr 3,7). „Die letzte Zeit aber ist die Zeit des Abfalls und der Gottlosigkeit und aller auf das Gericht zugehenden Wehen (2 Tim 3,1; Jud 18). Das Auftreten der Frevler aber zeigt nun an, dass diese letzte Zeit jetzt angebrochen ist.“⁶⁶

b) Die εὐσέβεια (Frömmigkeit und Gottesfurcht)

Das Gegenteil der ἀσέβεια (a-sébeia) ist die εὐσέβεια (eu-sébeia). Sie bedeutet im Griechentum die Frömmigkeit und Gottesfurcht. Im Neuen Testament wird der Begriff nur in den Pastoralbriefen und dem Zweiten Petrusbrief als Ausdruck christlicher Glaubens- und Lebenshaltung benutzt.⁶⁷ Paulus spricht eher von ἅγιοι (hagioi – den Geheiligten), ἐκλεκτοί (eklektoi

⁶⁰ Vgl. Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 26. Auflage und zum Greek New Testament, 3. Edition, Berlin u.a. 1987, Sp. 235f.

⁶¹ 2 Petr 2,6; Jud 15.

⁶² Röm 4,5; 5,6; 1 Tim 1,9; 1 Petr 4,18; 2 Petr 2,5.6; 3,7; Jud 4.15.

⁶³ Foerster, Art. σέβομαι, S. 187.

⁶⁴ Heinrich Schlier, Der Römerbrief (=HThKNT 6), Freiburg 2. Aufl. 1979, S. 50.

⁶⁵ Lorenz Oberlinner, Die Pastoralbriefe. Erste Folge. Kommentar zum Ersten Timotheusbrief (=HThKNT 11-2/1), Freiburg u.a. 1994, S. 27

⁶⁶ Karl Hermann Schelkle, Die Petrusbriefe. Der Judasbrief (=HThKNT 13-2), Freiburg u.a. 5. Aufl. 1980, S. 167.

⁶⁷ Foerster, Art. σέβομαι, S. 180.

– den Erwählten), πίστις (pistis – Glaube) und ἀγάπη (agapē – Liebe).⁶⁸ In den Pastoralbriefen ist εὐσέβεια eine bestimmte Weise der Lebensführung: eine der Frömmigkeit entsprechende Lehre. Gesunde Lebensführung im Gegensatz zur kranken Lehre der Gegner (vgl. 1 Tim 6,3). εὐσέβεια ist „die aus der πίστις geborene, sich im Alltag vollziehende Ehrung Gottes des Schöpfers und Erlösers aller Menschen; sie ist der Gottesdienst, der in den Ordnungen des Lebens bleibt.“⁶⁹ Wenn in den Pastoralbriefen von εὐσέβεια die Rede ist, wird darin „etwas von dem alten Klang dieses Wortes, von der Ehrfurcht gegen die Götter und die von ihnen geschützten Ordnungen, laut“⁷⁰ In 1 Tim 2,10 ist die einzige Stelle im NT, an der von der θεοσέβεια die Rede ist.⁷¹ In 2 Petr ist mit εὐσέβεια allgemein ein „frommes, das heißt *sittlich* gutes Leben gemeint“⁷². Der Begriff taucht auch bei den Apostolischen Vätern (u.a. 1 Clem 1,2; 15,1; 2,3) auf. Im Zweiten Klemensbrief ist die εὐσέβης allgemein Bezeichnung des Christen.⁷³ Insgesamt kommt der Begriff im Neuen Testament⁷⁴ 20 mal vor: εὐσέβεια (eusebeia)⁷⁵ – Frömmigkeit – 15 mal, εὐσέβω (eusebeo)⁷⁶ – verehren – zweimal und εὐσέβης (eusebās)⁷⁷ – fromm, der Fromme – dreimal.

4. Anforderungen an die Christen heute

Wenn man es knapp formulierte, könnte man sagen, es geht darum, die ἀσέβεια (Gottlosigkeit) in sich selbst und in der Gesellschaft und der Kirche zu bekämpfen und die εὐσέβεια (Frömmigkeit und Gottesfurcht) zu pflegen und zu fördern. Es geht also darum, kein „Asebeianer“ zu sein, sondern ein „Eusebianer“. Wir müssen als Christen wissen, was stets gegolten hat: Die Botschaft Christi entspricht nicht dem Zeitgeist. Sie hat nie dem Zeitgeist entsprochen und wird ihm auch niemals entsprechen. Als Christen bläst uns der Zeitgeist ins Gesicht, und zwar nicht als sanfter Windhauch, sondern als stürmischer Orkan. Wenn Christen wagen, dem Zeitgeist zu widersprechen, gelten sie als fundamentalistisch, rückschrittlich, erzkonservativ – ja oft auch innerhalb der Kirche. In seiner letzten Predigt vor seiner Wahl zum Papst sagte Kardinal Ratzinger: „Einen kla-

⁶⁸ Foerster, Art. σέβομαι, S. 181.

⁶⁹ Foerster, Art. σέβομαι, S. 182.

⁷⁰ Foerster, Art. σέβομαι, S. 183.

⁷¹ Foerster, Art. σέβομαι, S. 184; vgl. Die Verwendung des Wortes in 1 Clem 17,3; 2 Clem 20,4; Mart Polyk 3,2; Diogn 1,1; 3,1.3; 4,5; 6,4.

⁷² Foerster, Art. σέβομαι, S. 183.

⁷³ 2 Clem 19,4; vgl. Foerster, Art. σέβομαι, S. 184.

⁷⁴ Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 26. Auflage und zum Greek New Testament, 3. Edition, Berlin u.a. 1987, Sp. 737f.

⁷⁵ Apg 3,12; 1 Tim 2,2; 3,16; 4,7.8; 6,3.5.6.11; 2 Tim 3,5; Tit 1,1; 2 Petr 1,3.6.7; 3,11.

⁷⁶ Apg 17,23; 1 Tim 5,4.

⁷⁷ Apg 10,2.7; 2 Petr 2,9.

ren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich »vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-Lassen«, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten lässt.“⁷⁸

1. Wir müssen den dreifaltigen Gott an die erste Stelle setzen

Wir sollten uns fragen, welchen Stellenwert Gott in unserem Leben hat. Atheisten wie Dawkins erklären Gläubige für „Wahnsinnige“. Sind wir bereit, uns vor der Welt zu Narren zu machen, wie schon der heilige Apostel Paulus sagt: „Keiner soll mich für einen Narren halten. Tut ihr es aber doch, dann lasst mich auch als Narren gewähren, damit auch ich ein wenig prahlen kann“ (2 Kor 11,16).

Den dreifaltigen Gott an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen, ist die erste Anforderung an Christen heute angesichts einer Welt, in der Gottesglaube zur psychischen Krankheit und Gottlosigkeit zur Tugend erklärt wird. Denn dies ist tatsächlich das erste Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot“ (Mt 22,37f).

Wir leben in einem Zeitalter der Gottvergessenheit. Nietzsches „Gott-ist-tot“-Theologie steigert sich heute zu einem „Wer soll überhaupt dieser sogenannte Gott sein?“ Je mehr anderes als Gott in unserem Leben die Hauptrolle spielt, desto gottloser wird die Welt. Und je mehr wir Gott durch Gedanken, Worte und Taten in die Welt bringen, desto mehr kann die Schöpfung vergöttlicht werden. Gott ist gegenwärtig in dieser Welt: in seinem Wort der Heiligen Schrift und in seinen Sakramenten.

2. Wir müssen wissen, dass wir hier auf Erden nur Fremde sind, denn „unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20)

Wenn man sein Leben und seine ganze Existenz radikal an Gott festmacht, sein Leben in Gott verankert, dann erkennt man sogleich, dass wir hier auf Erden nur Pilgernde sind, unterwegs zur ewigen Heimat.⁷⁹ Warum können wir Christen uns aber nicht dieser Welt angleichen und mit dem Zeitgeist abfinden? Weil jener Geist von dieser Welt stammt, der Heilige Geist, den wir empfangen haben, aber von einer anderen Welt: der Welt Gottes. Papst Benedikt XVI. schreibt in seiner zweiten Enzyklika: „Die ge-

⁷⁸ Joseph Kardinal Ratzinger, Predigt in der Missa pro eligendo Romano Pontifice als Dekan des Kardinaskollegiums in der Patriarchalbasilika St. Peter am Montag, 18. April 2005.

http://www.vatican.va/gpII/documents/homily-pro-eligendo-pontifice_20050418_ge.html

⁷⁹ Vgl. Peter Christoph Düren, Der Tod als Ende des irdischen Pilgerstandes, Buttenwiesen 4. Aufl. 2002.

genwärtige Gesellschaft wird von den Christen als uneigentliche Gesellschaft erkannt; sie gehören einer neuen Gesellschaft zu, zu der sie miteinander unterwegs sind und die in ihrer Wanderschaft antizipiert wird.⁸⁰

3. Wir müssen uns darum bemühen, dass wir in der Versuchung stehen und nicht fallen

Wenn man sich bewusst ist, dass man als Christ in einer Welt lebt, die vom Zeitgeist beherrscht wird, muss man mit Widerstand rechnen, und zwar mit Widerstand, der einen zu Fall bringen kann. Paulus sagt dazu: „Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt. Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt“ (1 Kor 10,12f). Unser irdisches Leben ist ein Kampf, in dem es darauf ankommt, Gott treu zu bleiben. Dazu bedarf es der „diakrisis“, der rechten Unterscheidung der Geister. Es handelt sich um einen Kampf gegen den Satan: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens! Wisst, dass eure Brüder in der ganzen Welt die gleichen Leiden ertragen müssen!“ (1 Petr 5,8f). Die Versuchung selbst ist nichts Schlechtes an sich, wie im Jakobusbrief steht: „Seid voll Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet. Ihr wisst, dass die Prüfung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Die Ausdauer aber soll zu einem vollendeten Werk führen; denn so werdet ihr vollendet und untadelig sein, es wird euch nichts mehr fehlen“ (Jak 1,2-4).

4. Wir müssen uns Vorbilder für unseren Wettkampf um den Himmel suchen

Dazu sagt uns der Hebräerbrief: „Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt. Denkt an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren. Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet“ (Hebr 12,1-4). In eminenter Weise sind die Märtyrer daher für uns Vorbilder und Fürsprecher, denn sie haben bereits bis auf's Blut Widerstand gegen die Sünde geleistet – und sie haben gesiegt. Wir

⁸⁰ Benedikt XVI., *Spe salvi* 4.

sollten wieder lernen, mit den Heiligen des Himmels einen vertrauten Umgang zu pflegen und ihrem Leben nachzueifern.

5. Wir müssen Bereitschaft zum Zeugnis und zum geistlichen Kampf, und prinzipiell sogar zum Martyrium haben

„Die besondere Verantwortung der Laien in der Kirche für die Gestaltung der Gesellschaft nach christlichen Maßstäben hat [der Augsburger] Bischof Walter Mixa anlässlich der Herbstvollversammlung des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Augsburg ... hervorgehoben. ‚Jeder einzelne Christ hat eine unverwechselbare und unverzichtbare Aufgabe in der Kirche. Gemeinsam sind wir Kirche nur in unserer gemeinsamen Beziehung zu Christus‘, sagte der Augsburger Oberhirte in seiner Predigt beim Eröffnungsgottesdienst der Tagung des katholischen Laiengremiums in Augsburg. Die Katholiken und alle Christen rief Mixa dazu auf, ‚aus den Plüschsesseln der Bequemlichkeit aufzustehen und ohne Feigheit für den christlichen Glauben Zeugnis abzulegen.‘“⁸¹

Wer Christ ist, muss mit Widerstand rechnen, mit Mobbing, beruflichen und persönlichen Nachteilen, ja bisweilen sogar mit Verfolgung, Folter und Tod.⁸² Nur ein paar Flugstunden von uns entfernt leben Christen in vielen Teilen der Welt, die islamistisch oder kommunistisch regiert werden, und in denen es lebensgefährlich ist, Christ zu sein. Man darf als Christ nie vergessen, dass man „in extremis“ auch verpflichtet ist, für den Glauben an Gott das Martyrium auf sich zu nehmen. Erinnern wir uns z.B. an den Fall der 17-jährigen Cassie Burnell. Es war der 20. April 1999 (Hitlers Geburtstag). Zwei schwerbewaffnete Jugendliche drangen in die Bibliothek der Columbine High School ein, wo sich Cassie aufhielt. Sie riefen in den Raum: „Glaubt hier jemand an Gott?“ Cassie verließ ihr Versteck und sagte: „Ja, ich glaube an Jesus. Und Gott liebt auch dich.“ Darauf schrie der Killer Eric Harris (18): „Es gibt keinen Gott.“ Er drückte den Gewehrlauf an ihre Schläfe und erschoss sie.⁸³

Aber auch innerhalb der Kirche gibt es bisweilen Zustände, die wir als Christen nicht hinnehmen können. Auch hier gilt es, Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Dazu haben wir als getaufte (und gefirmte) Christen das Recht und bisweilen sogar die Pflicht: „Entsprechend ihrem Wissen, ihrer

⁸¹ Mixa: „Aus Plüschsesseln aufstehen!“ Bischof eröffnete Vollversammlung des Diözesanrates (05.11.2005), in: <http://www.bistum-augsburg.de/>

⁸² Vgl. Helmut Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus, 2 Bd., Paderborn 4. Aufl. 2006; Peter Christoph Düren, Märtyrer des Bistums Augsburg im 20. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung der Referate für Glaubenslehre und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariates Augsburg mit einem Grußwort von Bischof Walter Mixa, Augsburg 2006; Peter Beyerhaus (Hrsg.), Weltweite Gemeinschaft im Leiden für Christus. 8. Europäischer = II. Ökumenischer Bekenntnis-Kongreß in Bad Blankenburg - Dokumentarbericht, Nürnberg 2007.

⁸³ Vgl. Misty Bernall – Madeleine L'Engle, She Said Yes: The Unlikely Martyrdom of Cassie Bernall, Farmington PA (USA) 1999.

Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie [die Christgläubigen] das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun.“⁸⁴

Das Leben ist keine harmlose Veranstaltung – denn es geht um die Frage, ob wir das ewige Heil erlangen. Und dies gelingt nur, wenn wir bereit sind zum inneren Kampf gegen die gottwidrigen Mächte. Der Apostel sagt: „Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn! Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt. Seid also standhaft: Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes. Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen“ (Eph 6,10-18). In dieser Herzensgesinnung gehalten ist ein Gebet, das nach Empfang der heiligen Kommunion zu beten empfohlen wird: „Willkommen seist Du, heiliger Leib, von Gott zu uns gesandt in diese arme Zeit. – Stärke im Glauben das Innere meines Herzens, sei ein Helm des Heils und ein Zeichen auf meiner Stirn: dass das Wort in meinem Mund wahr sei und guter Wille in meinem Herzen; dass mich Keuschheit umgürte und Treue, und dass Festigkeit sei in meinen Werken. – Lass mich beharrlich Gutes tun bis ans Ende und führe mich einst in Freuden in Deinen ewigen Frieden.“⁸⁵

6. Wir müssen wieder unterscheiden lernen, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt

George Minois schreibt: „Vielleicht liegt hierin die große Wende des Jahres 2000: im Konsens, der sich abzuzeichnen scheint, die Gottesfrage zu verdunkeln. Gewiss sind die Religionen nicht tot; einige scheinen sogar erneut aggressiv zu werden. Aber der Inhalt dieser Religionen hat sich weitgehend säkularisiert. In den Reden der Religiösen ist Gott immer we-

⁸⁴ C. 212 § 3 CIC.

⁸⁵ Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Donauwörth 1989, S. 410 (Nr. 375,1).

niger gegenwärtig; man spricht vor allem von der Erfüllung des Menschen, von innerem Gleichgewicht, von einer Suche nach heiterer Gelassenheit, oder aber vom Streben nach einem Ideal gegenseitiger Hilfe und Solidarität. In anderen Zusammenhängen ist die Religion lediglich eine politische Waffe oder eine Art und Weise, sich in einer zerrütteten Gesellschaft eine Identität zu schaffen. Doch in alledem ist Gott immer abwesender ... Auf diesen Schleichwegen ist der Unglaube in die heutige Gesellschaft eingedrungen. Nicht durch eine direkte Konfrontation wie im letzten Jahrhundert, einen Zusammenstoß, der die Positionen auf beiden Seiten nur verhärten kann, sondern durch ein Fortschreiten von innen her, das schließlich den transzendenten Inhalt des Glaubens zerfressen und eine leere Hülse zurückgelassen hat ... Und dies ist der Sieg des Atheismus.“⁸⁶

Auch unter Christen hört man häufig den gut gemeinten Wunsch: „Hauptsache, man ist gesund!“ Welch ein Unsinn! Natürlich ist Gesundheit ein hohes Gut, aber doch nicht das höchste Gut. Das wichtigste im Leben ist es, das ewige Ziel zu erreichen, das ewige Leben, und nicht ein paar Jahre irdischer Gesundheit.

Im „Grünen Katechismus“ der deutschen Bischöfe der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts stand als *erste* Frage: „Warum sind wir auf Erden?“ Und die Antwort lautete: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben.“⁸⁷ Auch der aktuelle Katechismus der Katholischen Kirche betont das Gleiche, allerdings an etwas verborgenerer Stelle: „Gott hat uns ins Dasein gerufen, damit wir ihn erkennen, ihm dienen, ihn lieben und so ins Paradies gelangen“⁸⁸. Darauf allein kommt es an.

7. Wir müssen andere mit in den Himmel nehmen

Die Liebe zu Gott lässt sich nicht isolieren von der Liebe zu den Mitmenschen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,39). Und zu dieser Liebe gehört es, dass wir unseren Mitmenschen den Weg des Heils weisen. Als Christen haben wir die Verpflichtung, die Welt zu missionieren. Es geht nicht nur um einen unverbindlichen Dialog der Religionen, sondern darum, den Nichtchristen das Heil, das Jesus Christus ein für alle mal erwirkt hat, bekannt zu machen und den Menschen zu vermitteln. Ein Verzicht auf Mission ist ein Vergehen gegen die Liebe und eine Missachtung des Missionsauftrags Jesu: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f). Selbstverständlich kann man das Christentum niemandem aufzwingen, aber es muss ange-

⁸⁶ Georges Minois, *Geschichte des Atheismus*, S. 656f.

⁸⁷ *Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands*. Hrsg. von den deutschen Bischöfen, Düsseldorf 1955/1963, S. 6

⁸⁸ KKK 1721.

boten werden, und zwar nicht als beliebiges Angebot auf dem Markt der Religionen, sondern als einziger wahrer Weg.⁸⁹

Wir dürfen als Christen nicht nur an unser eigenes ewiges Heil denken, sondern haben eine Verpflichtung, auch für das der anderen Sorge zu tragen. Papst Pius XII. sagte in „Mystici corporis“: „Ein wahrhaft schauererregendes Mysterium, das man niemals genug betrachten kann: dass nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen; und von der Mitwirkung, die die Hirten und Gläubigen, besonders die Familienväter und -mütter, unserem göttlichen Erlöser zu leisten haben.“⁹⁰ Und schon Paulus mahnte: „Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter und geduldiger Lehrer, der auch die mit Güte zurechtweist, die sich hartnäckig widersetzen. Vielleicht schenkt Gott ihnen dann die Umkehr, damit sie die Wahrheit erkennen, wieder zur Besinnung kommen und aus dem Netz des Teufels befreit werden, der sie eingefangen und sich gefügig gemacht hat“ (2 Tim 2,24-26).

8. Wir müssen wissen und verkünden, dass es in Bezug auf das ewige Heil auf den Seelenzustand im Augenblick des Todes ankommt

Bei jedem Fußballspiel kommt es letztlich nicht darauf an, wie die Spieler gespielt haben; entscheidend ist das Ergebnis. So ist es auch mit dem menschlichen Leben. Auch wenn wir während des irdischen Leben gestrauchelt sind, uns selbst durch Sünden geschadet und unser ewiges Heil auf's Spiel gesetzt haben, so ist die Möglichkeit, das Heil zu gewinnen, solange gegeben, wie wir leben und uns noch im *status viae* (Pilgerstand) befinden. Letztlich kommt es auf den Augenblick des Todes an, mit dem wir in den *status termini* (Endstand) eintreten. Wer im Stande der Gnade stirbt, hat das ewige Leben unverlierbar gewonnen. Wer hingegen im Stande der Todsünde aus diesem Leben scheidet, hat das ewige Leben verloren, wie fromm er auch vor seinem tiefen Fall früher einmal gelebt haben mag.⁹¹

⁸⁹ Zur Kirche zu gehören ist nicht eine nebensächliche Sache. Daher sagt das Zweite Vatikanische Konzil: „Darum könnten jene Menschen nicht gerettet werden, die um die katholische Kirche und ihre von Gott durch Christus gestiftete Heilsnotwendigkeit wissen, in sie aber nicht eintreten oder in ihr nicht ausharren wollten“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“, Nr. 14). „Denn nur durch die katholische Kirche Christi, die das allgemeine Hilfsmittel des Heiles ist, kann man Zutritt zu der ganzen Fülle der Heilmittel haben“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus, „Unitatis redintegratio“, Nr. 3).

⁹⁰ Pius XII., Enzyklika „Mystici corporis“ (29.06.1943).

⁹¹ Vgl. Benedikt XII., Konstitution „Benedictus Deus“ (1336), DH 1000-1002; dies ist nach wie vor katholische Lehre, wie der Katechismus der Katholischen Kirche aus dem Jahr 2005 belegt: KKK 1022; 1033-1037; 1861.

9. Wir müssen wissen, dass es letztlich auf die Standhaftigkeit ankommt und daher um die Gabe der Beharrlichkeit beten

Jesus Christus sagt uns im Evangelium: „Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Mt 24,13). D.h. es geht um die Beharrlichkeit im Guten bis zum Ende. Darauf kommt es an. Der Herr mahnte seine Apostel angesichts seines nahenden Leidens und Todes: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mk 14,38). Es geht um den ewigen Lohn, der dem Standhaften verheißen ist: „Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben“ (Jak 1,12). Ohne Standhaftigkeit gegen die Sünde, ohne Beharrlichkeit im Guten kann man nicht in den Himmel kommen.

10. Wir müssen letztlich alles Gott in die Hand legen

Wenn wir auf die offensichtliche Gottlosigkeit um uns herum blicken, könnte uns bisweilen „heiliger Zorn“ erfassen. Bekanntlich waren auch die Jünger erbost, als Jesus einmal nicht in einem Dorf aufgenommen wurde, und sie fragten: „Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf“ (Lk 9,51-56). Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45) – und es steht uns nicht zu, jemanden als „gottlosen Narren“ zu bezeichnen (vgl. Mt 5,22) – oder gar selbst uns zu Richtern zu erheben. Der Menschensohn wird einst richten. Wir müssen das Gericht dem Herrn überlassen. Er lässt den Weizen mit dem Unkraut wachsen. Und erst bei der Ernte wird es unvermeidbar zur großen Scheidung kommen (vgl. Mt 13,24-30).

Bisweilen könnte man vielleicht verzagen angesichts des Anspruchs Gottes an uns auf der einen und unserer sündigen Armseligkeit auf der anderen Seite. Aber dann dürfen wir uns von der Heiligen Schrift getröstet wissen, die uns das schöne Wort zuspricht: „Denn wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles“ (1 Joh 3,20).